



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Δ: Kleine Correspondenzen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Bedette droht der Anfang eines ungeheuern Krieges zu werden, der von allen Parteien mit solchem Mangel an weiser Ueberlegung begonnen wird, wie kaum je ein anderer.

Noch hat jeder Einzelne das Recht, dies zu sagen, denn noch hat der Dämon der Schlachten seine ersten Opfer nicht gefordert.

## Kleine Correspondenzen.

### A u s P e s t h.

Während die Warschauer Conferenz deprimirend auf die Partei der „Bekennnisse“ wirkte, athmet die Partei der besiegten Revolution tief auf und ruft mit Schadenfreude: „Wir sagten stets, daß es so nicht bleiben kann, die Warschauer Conferenz bringt jedenfalls eine Veränderung des Systems, und jede Veränderung muß uns Gewinn bringen.“ Sie werden diese Behauptung paradox finden, sie ist doch ganz natürlich. Ungarn wurde von der plötzlichen Niederlage bei Vilagos wie vom Schlage getroffen; die Aerzte, welche ihm seine Lebensthätigkeit wiedergeben sollten, quacksalbern bereits 16 Monate an dem lebendigen Leichnam, der bei allen Aderlässen und Zugpflastern kein Zeichen des Schmerzgefühls von sich gibt: nur ein Mittel gibt es für den Kranken, nämlich auf seine Nerven zu wirken, das Wort „Krieg“ besitzt die elektrische Kraft, die gelähmten Nerven in Zuckungen zu bringen. Daß diese Zuckungen nur künstlich hervor gebracht sind und den ganzen Organismus in einen gefährlichen Zustand von Starrkrampf zu versetzen drohen, das kümmert den Kranken wenig, er sieht seine gelähmten Glieder sich bewegen, und dies genügt ihm, durch sie seine Genesung zu hoffen. In Warschau, so denkt bei uns die große Mehrheit, wird die österreichische Politik in Deutschland mit dem legitimen Bundestage volle Anerkennung finden; Preußen aber kann unmöglich auf die gänzliche Vernichtung seiner Stellung eingehen, und es kann nur das Schwert entscheiden; und will Oestreich diesen Kampf aufnehmen, so muß es entweder den Ungarn bedeutende Concessionen machen, um sich nur einigermaßen zu rehabilitiren, oder es sieht den Zustand von 1848 erneuert u. s. w. Zwar ist diesen Politikern wohl bekannt, daß Ungarn von den letzten Kämpfen zu sehr erschöpft ist, und daß ein Volk einen Kampf auf Leben und Tod nicht zweimal in so kurzen Zwischenräumen zu wagen pflegt; allein dafür entschädigen sie die Massen ungarischer und italienischer Soldaten, welche die österreichische Armee als Strafanstalt betrachten und die erste Gelegenheit suchen werden, dem übermüthigen Dränger die Spitze zu bieten; besonders aber der höchst aufgeregte Zustand der Südslaven und Romanen. Diese nehmen in neuerer Zeit eine wirklich drohende Stellung ein, und waltete nicht ein Fatum über unserer Regierung, so müßte sie es klar sehen, wohin das Bündniß mit dem nordischen Freund führen muß. Ich hatte oft Gelegenheit, in diesen Blättern auseinanderzusetzen, wie wenig die südlichen Stämme Ungarns durch ihren Brudermord an Freiheit und Selbstständigkeit gewonnen, und wie viel sie an materiellem Gewinn verloren haben. Schon die vielen neuen Steuern machten auf das von Ungarn in dieser Hinsicht stets verschonte Kroatien einen

sehr schlechten Eindruck, und es war an der Tagesordnung, von diesen Stützen Oesterreichs zu hören: „Wenn's wieder losgeht, werden wir nicht gegen die Magyaren, sondern gegen die Njemzen (Deutschen) ziehen, die uns unsere Söhne, Brüder und Väter nach Italien schleppen und sie selbst nach Beendigung des Kriegs nicht nach Hause schicken (nach dem alten Grenzstatut durfte der Grenzer nur in Kriegszeiten außer dem Lande gehalten werden), wir wollen gegen die Deutschen, die unsern Witwen und Waisen das einzige Kalb aus dem Stalle, und das letzte Kissen vom Bette nehmen, weil diese die vielen ungesetzlichen Steuern nicht bezahlen können.“ Die Einsetzung fremder, deutscher Beamten und die Germanisirungswuth der letztern mußte auch die Intelligenz, welche in dem nationalen selbstständigen Kroatien allein zu herrschen hoffte, in Opposition mit der Regierung setzen; nun kommt noch die Mobilisirung der Grenztruppen hinzu, wo gegen die Bestimmungen des neuen von Sr. Majestät als Errungenschaft und Belohnung herabgelangten Grenzstatuts die 4. Bataillone mehrerer Regimenter ausgehoben werden sollen: man sehnt sich also nach den Fleischtöpfen der magyarischen Pharaonen zurück. Viele Grenzer widersetzen sich thätlich der ungesetzlichen Aushebung, andere fliehen nach der Türkei, um den Gefängnissen zu entgehen, in welchen diejenigen schmachten müssen, welche die Steuern nicht bezahlen; und als sich vor einigen Tagen in den untern Gegenden das — vermuthlich von einem Postenreißer erfundene — Gerücht verbreitete, daß Casimir Batthyani im Auftrage Kossuth's nach Belgrad gekommen sei und dort mehrere serbische Notabilitäten mit einer ansehnlichen Zahl Truppen für eine Invasion nach Ungarn gewonnen habe, hörte man in allen Kneipen den Ausruf: „Wenn Kossuth kommt, gehen wir mit gegen die Njemzen.“ „Išivio Kossuth!“ „Išivio Madzari!“ — Die Walachen sehen sich noch mehr in ihren Hoffnungen getäuscht, denn sie hofften, fortan gar nicht regiert zu werden, das heißt zügellos leben zu können; jetzt werden sie nicht nur regiert, sondern sogar von Fremden, von Deutschen regiert, und dies heimtückische Volk sinnt jetzt nur auf Rache gegen seine früheren Verbündeten. Ueberhaupt hat das unglückliche Siebenbürgen in den Bürgerkriegen nicht nur mehr gelitten, als alle übrige Provinzen Ungarns, sondern auch jetzt setzen die Sünden der Vorzeit und die höchst ungünstigen Localverhältnisse der Reorganisation des Landes große Hindernisse entgegen. Das kleine Völkchen der Sachsen ist durch seine Intelligenz und gewerbliche Rührigkeit wohl berechtigt, einen bedeutenden Einfluß auf die Angelegenheiten Siebenbürgens auszuüben; die Ereignisse der letzten Zeit haben ihm noch die Ansprüche dazu gegeben, und da die Regierung unter den Wallachen durchaus keine tauglichen Individuen findet, und die Magyaren theils durch ihr Benehmen während der Revolution unmöglich geworden, theils in den Versteck des passiven Widerstandes sich zurückgezogen, theils endlich durch die Einführung der deutschen Sprache als ausschließliche Amtssprache wirklich zu resigniren gezwungen waren, so mußte sich die Zahl der sächsischen Beamten, aber auch der Haß der, gleiche Ansprüche hegenden Wallachen täglich vermehren. Jetzt heißt es hier allgemein, das Statut für Siebenbürgen sei bereits gearbeitet, in welchem das Land in 3 von einander unabhängige Regierungsbezirke: den wallachischen, den magyarischen und den sächsischen getheilt wird; als Chef des ersten wird Popp, des zweiten Baron Kemény und des dritten Salmen, bisheriger Graf der Sachsen, genannt; die Statthalterwürde soll Herrn Eduard Bach (Bruder des Ministers) zugedacht sein.

Diese allgemeine Unzufriedenheit läßt unsere Antioöstreicher den Krieg wünschen, und sie hoffen dabei ihre Rechnung zu finden. Hierzu kommen noch die langentbehrten

Revolutionssklänge, welche sich neulich in dem Memorandum von Mazzini, und einem Aufruf von Ruge hören ließen, und hier allgemein als Verkünder eines nahen Sturmes bezeichnet werden. Die ungarische Emigration hat zwar noch nichts von sich hören lassen, doch dies wird nur der Spaltung zwischen der Pariser Majorität und Ludwig Cernatoni zugeschrieben, welcher letzterer von Trányi und Obrist Somfich — die er als seine Freunde und ebenfalls von der Emigration ausgetreten angab — öffentlich im M. Hirlyap desavouirt und Lügen gestraft wird, und dem im Pesti Napló sogar der Vorwurf des Spionirens und der Angeberei gemacht wird u. s. w.

Diese Tage wurde auch unsern Redactionen der Befehl ertheilt, keine Kriegsnachrichten, außer nach amtlichen Mittheilungen, aufzunehmen; jede Uebertretung zieht Gefängniß und eine Geldstrafe von 300 Gulden — für Wien sind nur 100 Gulden bestimmt — nach sich. Heute erfuhren wir durch telegraphische Depesche, daß der alte Radetzki, der vor einigen Tagen in Brescia zwei Brüder, der eine von 18, der andre von 20 Jahren, wegen Waffenverheimlichung erschießen ließ, nach Wien berufen wurde. Diese Nachricht hob die Brust unserer Revolutionären mit einer Spanne, aber auch das Silberagio mit 2%. Der erste Schuß, der in Deutschland fällt, bringt unser Papiergeld gewiß auf 50%, und dies dürfte eher den zweiten verhindern, als alle Noten und Conferenzen der Erde. — Der Kaiser, der bereits am 29. v. Mts. in Wien eintraf, soll sich selbst auf der Reise im Wagen mit Ausfertigen von diplomatischen Depeschen beschäftigt haben. Hier fällt mir unser unvergeßlicher Petrichewich Horvath Lázár ein, der sich in seiner Blüthenzeit, als es seinem Sonderü und seinem riesigen Schimmel noch nicht an Bewunderern fehlte, eine Loge im Nationaltheater miethete, diese in ein vollständiges Arbeitszimmer umwandeln ließ, und die Kritiken für seinen Sonderü, — der wöchentlich nur einmal erschien — während der Vorstellung schrieb. Horvath Lázár ist jetzt Pförtner des heiligen Grabestempels zu Jerusalem; aber seine Methode lebt, und wird nicht mehr gegen spielende Helden und papierne Kronen, sondern gegen große Heere und mächtige Fürsten angewandt.

An unserer Universität haben die Vorlesungen begonnen. Der Sprachenstreit ist dahin entschieden worden, daß gewisse Disciplinen, als: Theologie, römisches, canonisches und Feudalrecht, ferner Physiologie, Pathologie, Pharmacologie, Botanik, Diplomatie, Archäologie, Numismatik und Philologie lateinisch vorgetragen werden; in den übrigen Wissenschaften sollen die deutsche und magyarische Sprache per turnum herrschen. Da es nach dem Princip der Lernfreiheit Jedem frei steht, in jedem Semester die ihm beliebigen Collegien zu hören, so wendeten sich in diesem Semester fast alle Studenten nur jenen Wissenschaften zu, die eben in magyarischer Sprache vorgetragen werden, die übrigen wollen sie im kommenden Semester hören, nachdem sie im Attila erscheinen werden. Die P. Z. klagt, daß Professor Schröer bei seinen Vorlesungen über deutsche Literatur nicht mehr als 4 Zuhörer habe; das M. S. will dies den neu eingeführten Collegiengeldern zuschreiben.\*)

Unsere Commune schickte eine Deputation nach Wien, um bei dem Ministerium um baldige Organisation des Pesther Gemeindegewesens zu petitioniren. — Die Altconservativen haben in einer Versammlung in Wien beschlossen, ein Programm zu veröffentlichen.

P. S. Soeben erhalten wir die authentische Nachricht, daß der Aufstand in

\*) Bei uns ist dies eine durchaus nicht seltene Erscheinung, doch pflegen wir die Ursache anderwärts zu suchen. Anm. d. Redaction.

Bosnien mit erneuter Wuth ausgebrochen ist. Inssuf Pascha wurde erschlagen. Omer Pascha, der nicht nur gegen die Aufständigen, sondern als Renegat auch gegen die Alttürken zu kämpfen hat, mußte sich zurückziehen. Die ungarischen Flüchtlinge, welche unter seinem Commando standen, und 1500 an der Zahl sein sollen, sind schleunigst nach Constantinopel beordert worden. Dem liegt schwer erkrankt darnieder.

Rußlands Arme umschlingen die schöne Europa. △

### Neuigkeiten der französischen Literatur.

Die Verwirrung, in welche die Revolution alle Ansichten und Glaubenssysteme gesetzt hat, macht sich auch in der Literatur geltend. Ein merkwürdiger Beleg dieser Verwirrung ist ein Buch von Romieu, welches nicht verfehlt hat, in Paris ein großes Aufsehen zu erregen: *l'Ère des Césars*. Wie unser Lassauly ist Herr Romieu vollständig davon überzeugt, daß unsere heutige Civilisation ihren letzten Tag erlebt hat, daß sie unfähig ist, aus sich heraus ein neues Rechtsbewußtsein zu erzeugen. Es sei daher die Zeit gekommen, wo Gewalt allein die Ordnung der Welt herstellen könne, die Gewalt des Schwertes, die schon einmal, im Zeitalter der Cäsaren eine erkrankte Generation gerettet und beherrscht. Diese Paradoxien sind nicht ohne Geist verarbeitet, der freilich nicht directen Hinblick auf den Neffen des letzten Cäsar, dem schon sein Name einen ähnlichen Beruf vorzuschreiben scheint, gibt diesen Ideen noch den Reiz des Pikanten. Viel gefördert wird durch dergleichen nicht. — Eine ähnliche, aber ernsthaftere Schilderung des Zeitalters: *l'Époque sans nom*, von Bazin, ist durch den kürzlich erfolgten Tod des Verfassers (der sich beiläufig durch seine *Histoire de Louis XIII.* und durch seine kritischen Arbeiten über Molière einen der ehrenvollsten Plätze unter den französischen Geschichtschreibern erworben hat) wieder in Erinnerung gerufen. Alle diese französischen Satiren reichen nicht an die freilich nur leicht, aber in kühnen, sichern Zügen hingeworfene Darstellung des gegenwärtigen Zeitalters von Fichte, auf die wir um so eher einmal wieder zurückblicken könnten, da die Satire nicht in eine leere Jeremiade verläuft, auch nicht in einen faden Seufzer, an die unbegreifliche Vorsehung adressirt, sondern den Uebergang aus dem Zeitalter der Autorität in das der Freiheit trotz seiner unfertigen und darum häßlichen Formen als einen nothwendigen begreift. — In der französischen Philosophie nimmt die spiritualistische Schule, die sich bisher fast nur mit historischen Forschungen beschäftigte, einen neuen Anlauf. Drei bedeutende Werke: *le dictionnaire des sciences philosophiques*, bearbeitet von mehreren verdienstvollen Gelehrten, und geleitet von Franck; ein von der Akademie gekröntes Werk von Favary: *de la certitude*, und eine Einleitung in die Geschichte der Naturwissenschaften im Alterthume: *Philosophie spiritualiste de la nature* von Henri Martin (Erklärer des Timäus und Herausgeber des Theon Smyrnäus) haben ihr dazu die Bahn gebrochen. Die ältere scholastische Philosophie findet ihre fleißigen Ausleger: Cousin selbst hat sich entschlossen, die Werke Abälard's herauszugeben, und Hauréau hat sich die ungeheure Aufgabe einer Geschichte der Scholastik gesetzt.

Verlag von F. V. Herbig. — Redacteurs: Gustav Freytag und Julian Schmidt.

Druck von C. E. Albert.